

Auf Besuch bei unseren Missionaren.

Auf Besuch bei unseren Missionaren

Der geistige Horizont des Eingeborenen

Eingefandt von P. Josef Vogel CMM.

Über den südafrikanischen Eingeborenen wurde schon viel als Wahrheit oder Dichtung geschrieben; aber selten bekam man dadurch eine wahre Einsicht in seine innere geistige Verfassung, die von der unserigen ganz verschieden ist.

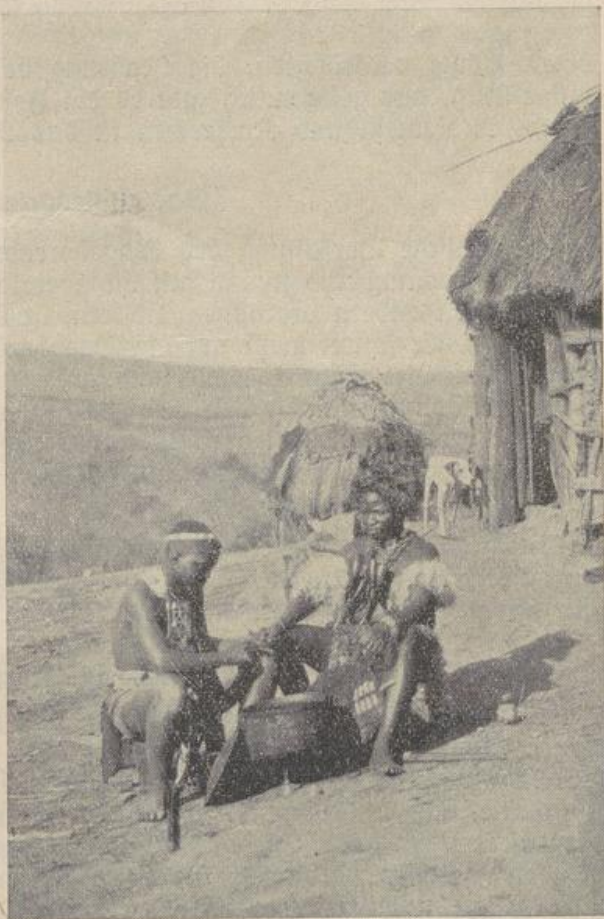
Man darf aber nicht annehmen, daß diese Verschiedenheit notwendigerweise bedeuten müsse, daß der Schwarze dem Geiste nach uns nicht ebenbürtig sei. Es besteht nur der eine Unterschied, daß des weißen Mannes Gedankengänge, Triebe und Handlungen im großen Ausmaße geformt und geleitet werden durch eine Jahrhunderte alte Kultur, die er hinter sich hat.

Auch der schwarze Mann hat seine Kultur, aber sie ist einfacher. Aus ihm spricht ein Sinn, der unverdorben ist durch Politik, wirtschaftliche Ansichten, Statistiken und dergleichen Dinge, die alle die geistige Vorratskammer des weißen Mannes ausfüllen.

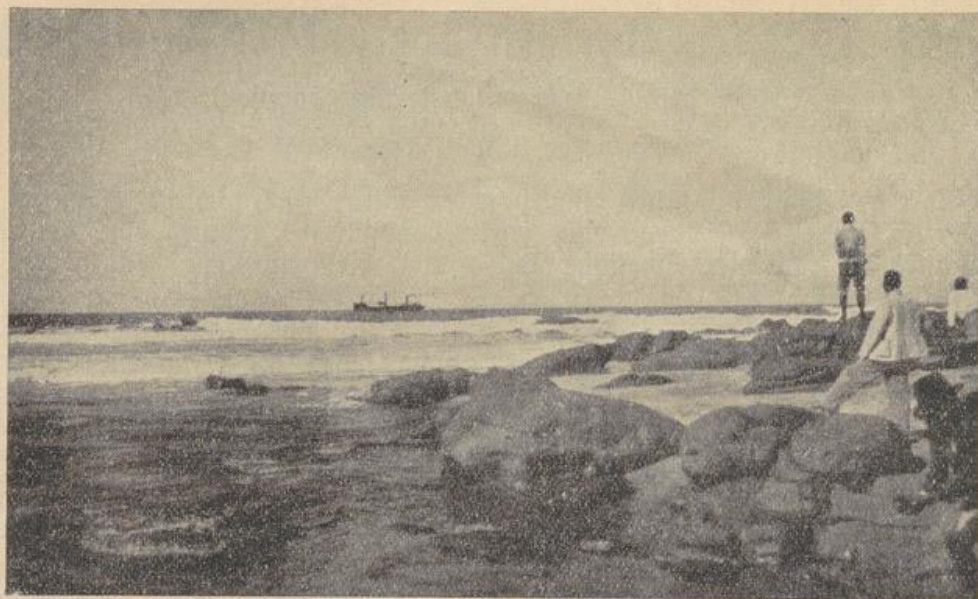
Vor einigen Jahren wurde in der Kapkolonie eine Prüfung der geistigen Beschaffenheit unternommen, um die Intelligenz der weißen und schwarzen Studenten zu untersuchen.

Die Ergebnisse zeigten, daß die Schwarzen weit hinter den Weißen zurück waren; aber es ist wichtig, zu bemerken, daß die Fragebogen alle in Englisch abgefaßt waren und die Fragen sich hauptsächlich um Dinge drehten, die dem Schwarzen fremd und nur dem Europäer vertraut sind.

Etwa 70 Prozent der südafrikanischen Eingeborenen — und von diesen schreibe ich — leben geschlossen mit ihren Stammesbrüdern unter Häuptlingen mit fast den gleichen Bedingungen wie vor hundert Jahren. Die Wohnungen sind einfach: mit Gras gedeckte Lehmhütten; die Kleidung besteht aus gewobenen Decken, welche die hauptsächlich früher verwen-



Zuluzauberer beim Mahl
Photo: Mariannhiller Mission



An der Küste von Südafrika

Photo: Mariannhiller Mission

deten Häute verdrängten; die Nahrung besteht hauptsächlich aus Mais und Milch, nur gelegentlich gibt es ein Fest mit Fleisch. Bier aus gegorenem Maismehl und Kafferforn ist das Nationalgetränk.

Das Sittengesetz

Die seelische Verfassung des Eingeborenen entsteht aus seiner unmittelbaren Umgebung und stimmt mit ihr überein. Er lebt mit der Natur und, wie bei den andern primitiven Völkern, ist dadurch sein geistiger Horizont beschränkt. Er schaut mehr auf die Begebenheiten als auf Theorien; seine Ideen sind viel mehr konkreter als abstrakter Natur. Seine gesellschaftlichen Gevohnheiten, die den unsrigen gegenüber so verschieden sind, spielen eine große Rolle bei der Bildung seiner Seelenverfassung. Sein Sittengesetz mag nach unseren Gedankengängen ziemlich locker erscheinen, aber dennoch hat er ein Sittengesetz.

Die meisten seiner Gedanken drehen sich um sein Vieh. — Mit ihm pflügt er seine Felder, es zieht ihm seinen Schlitten, verschafft ihm Milch u. Fleisch; aus Ochsenhäuten macht er sich den Schild für die Schlacht, und vielleicht das allerwichtigste von seinem Standpunkte aus besteht darin, daß das Vieh für ihn das Mittel ist, seine Weiber zu erwerben.

Im Allgemeinen wird angenommen, daß er sich seine Frauen um Vieh kauft. Aber das dürfte nicht ganz so sein. Vielmehr händigt der Vater des Bräutigams dem Vater der Braut eine Anzahl Stück Vieh aus als Garantie, daß seine Tochter von ihrem Manne und seinen Leuten gut behandelt werden wird. Diese Übergabe ist das Glied, das die vertragsschließenden Parteien verbindet; die betreffenden Eltern schauen darauf, daß ihre Heime und Familien in gegenseitiger Freundschaft und Abereinstimmung bleiben. Würde der Mann sterben oder seiner Frau davonlaufen, dann hat sie das Recht, zu ihren Eltern zurückzukehren, und den Unter-

halt durch das „Hochzeitsvieh“ zu verlangen; es wurde ihnen ja übergeben mit Rücksicht auf ihre Heirat.

Es sind also die Eltern, die beim Heiraten den Vertrag schließen. Die Braut ist oft nicht willig, aber man erwartet von ihr, daß sie doch noch in die Angelegenheit einstimmen werde, die für sie beschlossen worden ist. Milch zu trinken von dem Vieh, das von ihrem Bräutigam gegeben wurde, gilt als eine heilige Zeremonie und drückt dem Heiratsbund das Siegel auf. Eine Frau wird vielleicht lange Zeit sich weigern, in der Heimat des Bräutigams Milch zu trinken. Das ist ein Zeichen der Weigerung, ihn zu heiraten. Diese Form von Protest wurde von einer Häuptlingsfrau ausgeübt, die bis zu ihrem Tode sich weigerte, in der Heimat des ihr zugedachten Mannes Milch zu trinken.

Man macht die Beobachtung, daß das Heiraten zu den wichtigsten Einrichtungen eines jeden Volkes gehört, und hier sieht man im besondern, daß der Heiratsvertrag des Eingeborenen seine sozialen Ansichten stark beeinflusst und direkt oder indirekt auf seine Gesinnung betreffs der häuslichen Einrichtungen einwirkt.

Der Schwarze und besonders die Frau wird erzogen durch ein durch und durch vollständiges und zusammen- und ineinanderhängendes System von Vorschriften, das aufgebaut ist auf ihren Sitten und Gewohnheiten. Viele Sachen sind der Frau verboten. So darf eine Frau unter keiner Bedingung den Hof betreten, wo das Vieh sich befindet. Sie hat auch ihren Mann und dessen Verwandten durch Sondervorschriften speziell in Ehren zu halten; sie darf deren Namen nicht aussprechen, auch keine Wörter, die ähnlich wie deren Namen lauten. Sie muß sich in diesem Zusammenhang mit Umschreibungen behelfen.

Reinigungszeremonien

Es gibt viele Gesetze bezüglich Unreinheit und Reinigung. In früheren Zeiten durfte die Frau nach der Geburt eines Kindes etwa einen Monat lang nicht von ihrem Manne gesehen werden. Die Geschirre, die sie während dieser Zeit zum Essen brauchte galten als unrein und wurden deshalb nach dieser Zeit weggeworfen.

Die Leute, die einen Leichnam berühren, gelten als unrein, bis sie sich wieder gebadet haben.

Wenn eine Hütte in einem Dorfe vom Blitz getroffen wird, so sind alle Einwohner des Dorfes unrein, bis sie vom Hegenmeister wieder „gedoktert“ sind. Man ruft nach der Hilfe des Medizinmannes. Nachdem dieser seine Medizin zubereitet hat, spricht er sie rund um die Hütte und salbt auch die Leute damit. Er schlägt auch um die Hütte herum Pfähle von bestimmter Holzart. Auf verschiedene Weise doktert er einen Blitzschlag; jede Art wird als vollständig genügend erachtet, jeden ferneren Blitzschlag unschädlich machen zu können.

Reinigungszeremonien sind gewöhnlich begleitet von einem Opfer eines Ochsen oder einer Ziege. Schafe werden zum Opfer nicht gebraucht, weil sie unter dem Messer schweigen. Ein Ochse aber oder eine Ziege geben gewöhnlich einen Laut von sich, wenn sie gestochen werden. Gibt das Schlachtopfer einen Laut von sich, dann denkt der Schwarze, daß die Geister der Vorfahren, denen ja allein geopfert wird, um das Opfer wissen und ihr Wohlgefallen darüber bezeugen.

Der Schwarze ist für gewöhnlich langsam und überlegend im Sprechen und Handeln. Wenn eine schwierige Frage an ihn gestellt wird, so antwortet er oft mit einer anderen Frage, um Zeit zu gewinnen, um die Antwort, die man von ihm will, zu überlegen. Dieses Vorgehen kann man besonders bemerken bei Kreuzverhör bei Gericht. Europäer fühlen sich dabei oft beleidigt, obwohl der schwarze Mann dabei niemand beleidigen will. Hingegen kann eine ganz durchtriebene Beleidigung un bemerkt bleiben von denen, die die Sprache und Wege der Eingeborenen nicht sehr genau kennen. — Die Weiber besonders sind geeignet, wenn sie aufgebracht sind, einen in Wort und Tat zu beleidigen. Zum Beispiel: Es hat ein Mann guten Grund, mit seinem Weibe unzufrieden zu sein. Sie antwortet mit keinem Wort, spuckt aber nur in einer bestimmten Art und Weise aus. Es ist das für einen Mann vollständig genug, daß er einen Stecken holt und der Frau eine ganz gehörige Tracht Prügel verabreicht.

Redner von Natur

Allgemein gesprochen sind die Eingeborenen, besonders die älteren Leute, höflich und würdevoll in ihrer Art. Die Männer sind geborene Redner. Die gewählte Sprache und der Ausdruck würden oft unseren beredtesten öffentlichen Rednern zur Ehre gereichen. Die vorgebrachten Gründe sind gesund und wohl begründet, oft fein ausgeklügelt, aber hie und da schwer zu verstehen. Ihre Antworten auf Fragen sind oft ebenso überraschend wie schlagend. — Nach dem Zulu-Krieg im Jahre 1879 wurde der Zulukönig Cetivaho nach England gebracht. Als das Schiff mitten auf dem Ozean schwamm, fragte der Kapitän des Schiffes den König bei einer Unterhaltung, in dem er mit der Hand über das Meer eine entsprechende Geste machte: „Hast du je etwas so Weites, so Unbegrenztes wie dieses gesehen?“ Cetivaho ahmte mit der Hand die Bewegung des Kapitäns nach, hob sie über sich in die Höhe und antwortete: „Was ist so weit und so unbegrenzt wie der Himmel?!“

Der Schwarze ist äußerst konservativ und mißtraut aufs Außerste jeder Neuerung auf dem Gebiete seines gesellschaftlichen Lebens. Als ein Beispiel dieser Anhänglichkeit an das Hergebrachte diene folgende Begebenheit, die im Bereiche meiner eigenen Erfahrung liegt.

Im Gebiete der Transkei, die ganz den Eingeborenen reserviert ist, hat jeder Bezirk einen oder zwei schwarze Landwirtschaftslehrer (Demonstrators). Die Aufgabe dieser Leute liegt darin, die Eingeborenen verbesserte Methoden der Bodenbewirtschaftung zu lehren. Solch ein Demonstrator, selbst ein Schwarzer, kam nun eines Tages auch zu einem alten Manne und bot sich ihm an, sein Land zu pflügen. Nach längerer Hin- und Herrede als Einleitung frug der alte Mann: „Aber warum willst du mich lehren, das Land zu pflügen?“

„Ich möchte dich lehren so zu pflügen, daß du eine bessere Ernte erhältst“, war die Antwort.

„Du willst mich pflügen lehren!“ sagte der alte Mann, „ich pflügte dieses Land schon ehe du geboren wurdest, und mein Vater pflügte es vor mir. Meine Vorfahren lehrten mich pflügen!“

Durch viele taktvolle Einwendungen wurde der alte Mann so weit gebracht, daß er dem Demonstrator einen Teil seines Landes überließ, damit



Missionsnähtube im Pius-Seminar, Würzburg

Photo: Pius-Seminar, Würzburg

dieser es pflüge und ansähe. — Zu seiner Zeit begann der Mais zu sprießen. Der alte Mann war schon unwillig, als er den freien Raum zwischen den sauberen, geraden Reihen aufschießender Maispflanzen sah, was er für eine Verschwendung hielt.

Wo er selber gesät hatte, bedeckten die Pflanzen den ganzen Boden, so daß man nicht mehr auf den Grund sah.

Indessen gedieh die junge Pflanzung und der Eigentümer fühlte sich stolz deswegen. Es kam die Zeit, wo der Kultivator gebraucht werden sollte. Der Demonstrator kam mit seinem Werkzeug.

„Was ist jenes eigenartige Ding mit Füßen gleich Speeren“, frug der alte Mann. Der Demonstrator erklärte ihm die verschiedenen Gebrauchsarten des Kultivators: er solle den von der Sonne hartgebackenen Boden aufbrechen, das Unkraut ausreißen usw.

„Jetzt sehe ich, daß du mich zum Narren gehalten hast“, sagte der Alte.

„Jetzt, wo mein Mais so schön wächst, willst du dieses Ding durch mein Feld ziehen und alle Pflanzen ausreißen? Mach, daß du von hier wegkommst, bevor ich dich verhaue!“

Der Demonstrator mußte wohl oder übel seine Sachen wieder zusammenpacken und fortgehen.

Naturfinder

Man hört oft, „behandle den Eingeborenen wie ein Kind!“ Es mag ein gewisser Sinn in dieser Ansicht sein, insofern als man gerecht und in geziemender Weise mit Kindern umgehen soll.

Aber noch vielmehr müssen wir beachten: der Durchschnittsschwarze fühlt es bald bitter, mit Herablassung und mit milder Toleranz behandelt zu werden.

Das gezwungen freundliche Benehmen ihm gegenüber ist für ihn oft mehr beleidigend als unverblünte Härte. Er versucht solches Benehmen auf seine Art und Weise heimzuzahlen.

Da kam einmal ein Beamter, der hatte eine Volks- und Viehzählung aufzunehmen. In dieser seiner Eigenschaft kam er zum Gehöft eines alten schwarzen Mannes. Der Beamte wollte sehr geduldig, langmütig und sehr einfach in seiner Methode sein. Der alte Mann, der schon oft und oft von solchen Beamten ausgefragt worden war, wußte genau, was man von ihm wollte, aber die Art und Weise des jungen Mannes beleidigte ihn.

„Wie alt bist du?“ frug der Zählungsbeamte. „Meinst du, wie alt ich sei?“ erwiderte der Alte.

„Ja, ich meine dich, wie viele Jahre bist du alt“, war die ungeduldig werdende Antwort.

„Ja, wenn du mich meinst“, gab der alte Kerl zurück, der sein Gegenüber durchschaut hatte, „so weiß ich nicht, was Jahre sind; aber ich bin so alt wie dieser Hügel. Als ich geboren wurde, waren diese Hügel schon da, aber ich kann nicht sagen, ob die Hügel schon zuvor da waren.“

Der Zählbeamte schrieb sein Alter als 90 auf und fuhr mit seinen Fragen fort inbezug auf die Familie des Alten, seine Felder, seinen Viehstand und gelangte endlich zu den Schweinen. „Wie viele Schweine hast du“, frug er ihn.

„O Schweine, du meinst Schweine?“ gab der Alte fragend zurück.

„Wie viele Schweine hast du“, forschte der geduldige, aber zu verzweifeln beginnende Beamte.

„Nun wohl“, sagte der Alte, als er anfang seine in die Höhe gestreckten Finger einen nach dem andern niederzudrücken, „da ist der alte Eber und da ist seine Frau; dann ist noch eine andere Säuin und ihr Kind da. Es waren sieben in jenem Wurf, aber ich verkaufte sechs davon. Soll ich die auch zählen?“ —

„Nein“, antwortete der Beamte kurz und murmelte vor sich hin: vier Schweine, und wollte seine Eintragungen in die Papiere machen, als ihn der Alte unterbrach: „Ich vergaß zu sagen, daß die alte Frau neulich einen zweiten Wurf tat. Ich weiß nicht genau, wie viele Schweinchen es sind, aber (indem er seine Finger einen nach dem andern abwärts drückte), da ist ein schwarzes, ein schwarz-weißes, ein weißes mit schwarzen Flecken und ein ganz weißes. Da ist noch eines, aber das läuft so viel herum, daß ich es noch nie zählen konnte.“

Der Zählbeamte machte eine letzte Eintragung, raffte seine Papiere zusammen und markierte den Eigentümer der Schweine als einen richtigen Narren; aber die Wahrheit von der ganzen Geschichte war, daß der alte Kerl eine sehr unterhaltende und befriedigende halbe Stunde hatte zum Nachteil des Zählbeamten.

Aus dieser kleinen Begebenheit kann man ersehen, daß der Eingeborene einen feinen Sinn für Humor hat, daß er kein Dumm- und kein Kindskopf ist, wie es hie und da scheinen möchte („und daß er oft ellenlange Narrenseile dreht, um übergescheite Europäer daran herunter zu lassen.“ vf).